

Gedenkt Hiroshima, Nagasaki, Fukushima,

aber auch:

Gedenkt Three Mile Island, Tschernobyl, Fukushima.

Wenn wir der Namen und der darin geronnenen Geschehnisse gedenken, gedenkt der Schöpfer „vielleicht“ unser (vgl. Amos 5,15).

¹ Othmar Keel - Silvia Schroer, *Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen*, Göttingen u.a. 2002, 184.

² Hitoshi Yoshioka, *Genshiryoku no Shakaishi. Sono Nihonteki Tenkai* (A Social History of Atomic Energy in Japan, japanisch), Tokio 2011.

Die Brücke der Spaltungen

Das Schicksal der Brücke von Mostar

Željko Ivanković

Seit Generationen haben wir gelernt, Bosnien-Herzegowina als ein Land der Gebirge und der Flüsse zu betrachten, schwierig zu durchqueren und zu erobern. Die Rhetorik der Partei und des Kalten Krieges war aufgeheizt durch die jugoslawischen Kriegsfilm, die mehr als einmal die Zerstörung von Brücken in Szene setzten, um die Erinnerung daran wach zu halten. Andererseits hat unsere Politik des Widerstands gegen die „Gleichschaltung“ und des Eintretens für eine „friedliche Koexistenz der Staaten“ und dann auch die Lektüre der Werke von Ivo Andrić, unserem Träger des Nobelpreises für Literatur, uns die ganze praktische Bedeutung und den symbolischen Wert der Brücken, sowohl der physischen als auch der geistigen, entdecken lassen. Und wir haben entdeckt, wie notwendig es ist, auf einem Boden der historischen Begegnung der Kulturen und der Zivilisationen wie dem Balkan und Bosnien weiter daran zu bauen.

Die Brücken haben es nicht nur möglich gemacht, dass man unser Land durchqueren konnte, sondern sie haben auch uns einander näher gebracht, da sie zu Symbolen der Öffnung gegenüber dem Anderen, dem von uns Unterschiedenen, geworden sind. So sehr die Flüsse im Lauf der Geschichte oft wirkliche Grenzen zwischen den voneinander getrennten Teilen der Gesellschaft von Bosnien-Herzegowina waren, die getrennt waren durch ihre Religionen, ihre Nationalitäten

und ihre Kulturen, so sehr waren die Brücken mehr als bloß physische Kommunikationsmittel.

Diese Flüsse wurden wahrgenommen als reale und symbolische Grenzlinien zwischen unversöhnbaren ideologischen Lagern, zwischen denen es sogar zu harten Konflikten kommen konnte. Die Befreiung von diesen Zwangsvorstellungen begann erst mit der allgemeinen Demokratisierung von Bosnien-Herzegowina. Diese Befreiung war aber zunächst von einem Zusammenstoß der Kulturen geprägt. Seitdem kann Bosnien-Herzegowina auf eine angenehmer in den Ohren klingende Weise beschrieben werden, nämlich als Schnittstelle zwischen den großen Zivilisationen der Welt ... Kurz gesagt: Die Brücken ermöglichten Begegnungen und die Koexistenz von orthodoxen und katholischen Christen, von Muslimen und Juden. Die Flüsse ließen zwar die Spaltungen hervortreten, die Brücken aber bedeuteten den historischen Sieg über die Spaltungen, selbst wenn dieser Sieg oftmals nicht von Dauer war. Während die Flüsse ein Element von Dauer waren, bedeuteten die Brücken den Triumph fragiler Siege über das Dauerhafte. So kann man sagen, dass die schrittweise sich vollziehende historische Verschmelzung von Bosnien und Herzegowina im Lauf eines Prozesses des Zusammenwachsens durch physischen und geistigen Brückenbau bewirkt worden ist.

Die berühmten Brücken von Ivo Andrić, besonders die Brücke der Stadt Višegrad in seinem Roman *Die Brücke über die Drina*, sind zu literarischen Denkmälern der Architektur und der Orte der Begegnung der unterschiedlichen Welten geworden, aber sie erinnern auch an die Konflikte eines langen historischen Zeitrahmens, in dem der Fluss und die Brücke immer *topoi* waren, die zugleich untrennbar wie möglicherweise auch widersprüchlich waren. Der Fluss stellt heute ein Symbol der Naturkräfte dar, die für die Zeit ohne Wiederkehr stehen; und das Wesensmerkmal der Brücke liegt darin, dass der Mensch diese Macht der Wasser durch einen Akt des Übersprungs und der Zähmung überwindet. In einem Land mit so vielen Flüssen, die nicht sehr groß, aber so schön sind; in einem Land mit so vielen historischen Umbrüchen, die sehr groß sind, aber nicht „schön“ waren, gab es nicht so viele Orte, an denen man die Flüsse überschreiten konnte, aber das machte diese Orte zu etwas Besonderem. Während die berühmte Brücke über die Drina als *pars pro toto* aller unserer Brücken alle Streitigkeiten der turbulenten Jahrhunderte von Bosnien-Herzegowina in sich konzentrierte, blieb die Brücke von Mostar, die bekannteste aller Brücken in dieser Weltgegend, von jedem Konflikt verschont. Sie hat überdauert in ihrer meisterhaften Architektur, in ihrer Schönheit, in ihrer Eleganz als ein Ort der Inspiration für die Künstler und die Liebhaber des Schönen, in ihrer quasi-biologischen Symbiose mit der wunderbaren Neretva.

Der österreichische Schriftsteller und Reisende Robert Michel (1876–1957) hat geschrieben: „Ich wollte einmal für mich selbst eine Liste von schönen Brücken in der Reihenfolge ihrer Schönheit anlegen. Begonnen habe ich mit der Alten Brücke von Mostar.“ Zu jener Zeit bezogen sich die einzigen „Konflikte“ um sie hauptsächlich auf ästhetische Debatten von Malern und Dichtern, von Reiseschriftstellern und Architekten. Man debattierte über die Frage, ob die alte Brücke „ein angeketteter Regenbogen“, „ein versteinertes Halbmond“ oder „der unter den Göttern besonders geliebte Apollo“ sei.

Die Alte Brücke wurde erst 1993 zum Gegenstand des Streites. Im 16. Jahrhundert hatte der osmanische Architekt Mimar Hajrudin Aga dort, wo es einst eine schon 1452 bezugte Holzbrücke gegeben hatte, neun Jahre lang am Bau einer steinernen Brücke gearbeitet, die eine lichte Weite von 29 Metern und eine Scheitelhöhe von 19 Metern hatte, was die wichtige Rolle des über die Neretva führenden Verkehrs und die ökonomische Machtstellung, die dieser im Gefolge hatte, verdeutlicht.

Zum Namen des Ortes, der nach der Brücke¹ benannt ist, schreibt der osmanische Schriftsteller Evlija Čelebija: „Die Stadt Mostar ist ein Marktflöcken mit seiner Brücke.“ Die Stadt, die *civitas pontis*, wird ihren Namen (genauer genommen) von den „*mostari*“, den Wächtern an der Brücke, erhalten. Man findet ihren Namen in der osmanischen Türkei aber erstmals 1468/69 erwähnt, wo sie als eine kleine Stadt mit zwei Türmen an den beiden Seiten der Brücke beschrieben wird. Die Stadt und ihre Brücke, die als Symbol des Mutes und edler Hochgemutheit die Neretva überspannt, sind in ihrem Geschick damit verbunden, Reiche und Staaten willkommen zu heißen und wieder gehen zu sehen.

Wenn die Alte Brücke auf ihrem Bogen auch keinerlei Spuren einer Erinnerung an Konflikte aufwies, so bedeutet das nicht, dass Mostar und ganz Bosnien ein Ort gewesen wäre, an dem die gesellschaftlichen Unterschiede in idyllischer Harmonie gelebt wurden. Tatsächlich haben die unterschiedlichen nationalen, kulturellen und religiösen Gemeinschaften die Last traumatischer Erfahrungen verschiedener Epochen der Geschichte zu tragen. Unter der Herrschaft des osmanischen Reiches litten die Christen unter mangelnder Gleichberechtigung, und als das Land dann an Österreich-Ungarn angeschlossen worden war, waren es die Muslime, die die Erfahrung von Angst und Unsicherheit machten. Mostar macht dann in der Zeit des Königreichs Jugoslawien und in der Zeit von Titos Jugoslawien turbulente demographische Veränderungen durch, aber es bleibt das Zentrum dessen, was der Doppelname „Bosnien-Herzegowina“ bezeichnete: eine rein

Željko Ivanković wurde 1954 in Vareš, Bosnien-Herzegowina, geboren. Er ist Schriftsteller, Autor von dreißig Büchern (Gedichte, Romane, Novellen, Essays, Hörspiele, Debattenbeiträge und journalistische Artikel). Er ist Träger verschiedener Preise für Lyrik, Erzählungen, Essays und Hörspiele. Seine Werke wurden in mehr als ein Dutzend Sprachen übersetzt. Anschrift: Višnik 44, BiH-71000 Sarajewo. E-Mail: zeljkoivankovic@yahoo.de.

geographische Einheit, in der Bosnien aber auch etwas ist, das sich von anderem unterscheidet. Mostar, die Stadt an der Neretva, ist sein Zentralort, der es - familiär gesprochen - in Ost und West teilt.

Mit dem Krieg von 1993 wurde die Stadt überdies zum ersten Mal in der Geschichte auch politisch und militärisch in einen Ost- und einen Westteil gespalten. Ein Jahr nach Beginn des Krieges, als Mostar und seine Bewohner Anfang 1993 die Zerstörung durch serbische Truppen erlebten, begann in Mostar der bosnisch-kroatische Konflikt, der am 9. November 1993 in dem vandalistischen Akt der Zerstörung der Alten Brücke kulminierte.

III

Wie wir schon gesagt haben, wurde Bosnien mit der osmanischen Herrschaft zum Kontaktraum mehrerer religiöser und zivilisatorischer Gemeinschaften, aber diese konfessionellen Gruppen lebten praktisch dauernd Seite an Seite als sehr unterschiedliche Gesellschaften, was an die Worte von Fernand Braudel erinnert: „Die Zivilisation oder die Kultur sind die Ozeane der Gewohnheit.“ Diese Gesellschaften lebten in einer totalen Außenseitersituation, in einer Welt von Ghettos, die weit entfernt waren von den großen und „ozeanischen“ historischen und gesellschaftlichen Veränderungen der übrigen Welt. Die Betonung der Spaltungen und Unterschiede führte zu dem, was im blutigen Zweiten Weltkrieg zum Ausbruch kam, und nach dem Sieg der militärischen und politischen Option Titos wurde sie noch vertieft. Einer der Generäle Titos, wenig gebildet, aber ganz im Geist der kommunistischen Ideologie, lehnte es auf einer politischen Versammlung in Mostar ab, Herzegowina entlang einer Ost-West-Linie geteilt zu sehen, und er erklärte: „Keinerlei Trennung, es gibt keine zwei Ufer, es gibt nur ein Ufer!“ Dieser Ausruf, über den wir auch heute noch Tränen lachen, und alles, was darauf folgte, haben die Teilungen nicht abgeschafft, sondern sie haben sie mit Hilfe des ideologischen Terrors nur unter den Teppich gekehrt. Statt sich um die Heilung der Erinnerung, um die Behandlung der historischen Traumata zu bemühen, hat man sich darauf beschränkt, die ideologischen Mantras jugoslawisch-kommunistischer Herkunft fortleben zu lassen. Die von Revolution und Ideologie bestimmte Verfolgung, das Versäumnis, nach dem Zweiten Weltkrieg Prozesse gegen Kriegsverbrecher zu führen, das Scheitern des Versuchs, die Aufarbeitung der nationalen Probleme in Angriff zu nehmen, das Ignorieren der Menschenrechte und der Freiheiten, die allgemeine Ideologisierung des Denkens durch den Kommunismus - all dies ist auf die grausamste Weise in den aktuellen Spannungen wie ein Bumerang zurückgekehrt. Mit dem Fall der Berliner Mauer wurde die Überzeugung bestätigt, die Ina Merdjanova geäußert hat: „Unter dem Kommunismus ist die nationale Ideologie ein zentrales Element der Kultur geblieben.“ Und das Ignorieren der nationalen Frage im Namen der Ideologie der Klasse oder jeder anderen supranationalen Ideologie sei ein fataler Fehler gewesen. Es ist daher möglich, dass die Worte, die Andrić einer seiner Romanfiguren in

den Mund legt, wahr sind: „Schon immer aber gab es in den zivilgesellschaftlichen bosniakischen Milieus eine falsche bourgeoise Höflichkeit, eine brave Täuschung seiner selbst und anderer durch hochtönende Worte und oberflächliche Förmlichkeiten. Dahinter verbirgt sich vielleicht Hass, aber der ist in Wirklichkeit nicht unterdrückt, und der wird nicht gehindert, noch weiter anzuwachsen.“

Die jahrhundertealten Blüten religiöser Toleranz in Bosnien-Herzegowina sind in einem kurzen Augenblick verwelkt, so schnell, wie Seifenblasen zerplatzen.

IV

Die kollektiven Erinnerungen - vor allem diejenigen, die im Lauf der historischen Erfahrung am negativsten waren -, die belastet sind durch die gelebte Wirklichkeit und die erschüttert wurden durch die Veränderung des gesellschaftlichen Paradigmas, wurden vor dem letzten Krieg infiziert durch das Eindringen der Mythomanie in das kollektive Bewusstsein. Die kollektiven Erinnerungen waren belastet durch eine unrevidierte Vergangenheit, sie wurden überlagert durch die Errichtung neuer Gedankengebäude und wie von Wassermassen der Fiktion überflutet; sie behielten die Oberhand über das, was in den Erinnerungen an Wahrem ist, ebenso über die Fähigkeit zwischen dem alten und dem neuen Mythos zu unterscheiden und zu erkennen, wie wir Tag für Tag durch die manipulatorische Macht von Ideologien überschwemmt werden. Wie viel Böses wir tun, wenn wir falsche Erinnerungen haben (Miroslav Volf), das hat sich bildkräftig erwiesen, als der serbische Soldat vor der Kamera eines ausländischen Journalisten das Buch *Die Brücke über die Drina* schwenkte, das er vorher kaum gelesen haben dürfte, und so seinen Krieg gegen die Muslime „rechtfertigen“ zu können meinte. Und ebenso wird es dann der serbische General tun, der beim Einzug in Srebrenica von Rache für die erlittenen Niederlagen spricht, die in romantischen Epen beschrieben worden waren.

Wir können uns nicht erinnern, dass früher jemand die nationalen und religiösen Symbole so weit manipuliert hätte, dass er die „Argumente“ für die Zerstörung in der Literatur gesucht und die Literatur zum Alibi für Verbrechen gemacht hätte. Der politische Tsunami, der durch den Fall des Eisernen Vorhangs ausgelöst wurde, machte nicht Halt bei der Zerstörung der Denkmäler des Kommunismus und der Umbenennung von Städten und Straßen. Mit seinen Zerstörungen drang er tiefer ein in die Geschichte, indem er auch mehrere Jahrhunderte alte religiöse und kulturelle Denkmäler zerstörte.

Hier wurde bestätigt, was die Schriftstellerin Dubravka Ugrešić geschrieben hat: „Die Zerstörungen sind niemals allein materieller Art, sie sind vieler Art, doppeldeutig und immer definitiv.“ Dann kann man „begreifen“, warum man so viele Bauten zerstört hat, welche eher die Beutung symbolischer Erinnerungsstätten als bloßer Bestandteile der Infrastruktur haben (wie in Sarajevo die Nationalbibliothek der Universität und das Orientalische Institut, die Ferhadija-Moschee von Banja Luka, die Aladža-Moschee in Foa, das Kloster von Žitomisli, die Alte

Brücke von Mostar). Zweifellos hat diese Zerstörung den Endzweck „der Rache, der Demütigung und Unterdrückung unerwünschter Denkweisen“ (Alexander Demandt) erfüllt, da sie Bauten angegriffen hat, die im kollektiven Gedächtnis nicht vorrangig Gebrauchswert haben. Diese Akte des Vandalismus, meint Milan Kundera, schaffen neue Herrschaft über die Gegenwart und die Zukunft, indem sie ein Umfeld schaffen, das geeignet ist, die Bildung einer anderen Vergangenheit zu begünstigen. In dieser vergifteten Atmosphäre trafen sich ein hervorragender Spezialist für serbische Kultur, der sich darüber freute, dass Sarajevo brannte, ebenso wie ein Lastwagenfahrer, der in dem Augenblick, als er die Stadt Dubrovnik zerstörte, zynisch versprach, sie werde, wenn alles vollendet sei, „noch schöner und noch älter“ wieder aufgebaut werden.

V

Dass auch die Brücke von Mostar noch älter und noch schöner wiedererstehen sollte, genau das wollte auch die internationale Gemeinschaft. Dieser Plan der „Restaurierung“ der Alten Brücke war einer der ehrgeizigsten Pläne der UNESCO, als sie daran ging, das Replikat eines verlorenen Kulturerbes wieder aufzubauen. Dieses Replikat wurde am 23. Juli 2004 mit einer Eröffnungsfeier der Stadt Mostar und der Region Bosnien-Herzegowina übergeben. Die Stadt erhielt nun wieder das Symbol, das ihr die Möglichkeit gab, überall in der Welt wiedererkannt zu werden. „Es gibt keine zwei Ufer, es gibt nur ein Ufer!“ So hatte der Partisanengeneral behauptet. Trotzdem: Die Brücke hat nun gewiss wieder die beiden Ufer miteinander verbunden, nicht aber die Menschen!

Damit aber wirklich wieder eine gemeinschaftliche Idylle gelebt werden könnte, dazu hätte es eines ganz anderen Plans bedurft, wie es im besiegten Deutschland geschah mit seinen drei Initiativen, der Entnazifizierung, der Entmilitarisierung und der Demokratisierung; und außerdem mit dem Marshall-Plan. Es hätte eines Plans mit einer solch großen Spannweite bedurft, um langfristig an einen vollständigen Neubau der Gesellschaft gehen zu können und um durch die Reinigung der Erinnerung von der allgemeinen gesellschaftlichen Verwahrlosung einen zeitgemäßen Dialog in einer offenen Gesellschaft eröffnen zu können. Und all dies müsste geschehen, damit die alten starren Denkmuster und die Hirngespinnste von der eigenen Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit der anderen zerstört werden können. Statt eines solchen auf das Wesentliche zielenden Plans aber hat man bloß immer neue Initiativen zur Friedenswahrung ergriffen; und gewisse Aktivitäten von Persönlichkeiten der oberen Ränge der Politik und der Religionsgemeinschaften haben eher das gegenseitige Misstrauen und die traumatischen Erinnerungen an die Konflikte genährt. Bosnien-Herzegowina hätte, was es nie gewesen ist, eine pluralistische, offene und verantwortungsbewusste Gesellschaft werden müssen. Das Drama ist, dass wir uns in Mostar und in Bosnien-Herzegowina immer noch in einem Krieg nach dem Krieg befinden, in einem Krieg, der darin besteht, unzählige ärgerliche Demarkationslinien zu ziehen. Man liefert

sich einen lächerlichen Wettstreit: Wer wird auf dem Territorium von Bosnien-Herzegowina mehr der Religionsausübung dienende Gebäude errichten? Wer wird das höchste Kreuz, den höchsten Kirchturm oder das höchste und am weitesten sichtbare Minarett bauen - lauter wirkliche Überwachungstürme und Zeichen des Misstrauens gegenüber den anderen! Die Leute, die die politische und religiöse Macht ausüben, rempeln sich in aller Öffentlichkeit an, um sich für die Renationalisierung, die Reislamisierung oder die Rechristianisierung zu rechtfertigen. All dies aber trägt bei zu einer weiteren Radikalisierung im gesellschaftlichen Gewebe von Bosnien-Herzegowina, das immer noch auf eine entmutigende Weise vormodern und zerrissen ist. Jeder aber, der sich vorstellt, wir hätten es mit einem Volk gläubiger Menschen zu tun, ist Opfer einer Selbsttäuschung.

Anstelle der Grenzen, die früher von Flüssen markiert waren, sind die Grenzen heute von neuen Bauten der verschiedenen Religionsgemeinschaften markiert. Die Brücken konnten zwar das Überschreiten der Territorialgrenzen ermöglichen, die heutigen gesellschaftlichen Spaltungen aber warten immer noch auf ihre Überbrückung. Die Leute, die durch die Unterzeichnung der Verträge von Dayton den Krieg beendet haben und dabei versäumt haben, die anderen noch notwendigen Schlachten zu schlagen, haben offensichtlich nur neue Probleme geschaffen. Um einen Gedanken aufzunehmen, den der argentinische Schriftsteller Julio Cortázar in seinem Roman *Marelle* geäußert hat: Wir müssten offenbar die falsche Ordnung der westlichen Welt demaskieren; wir müssten herauskommen aus ihren Sackgassen, ihrer Parzellisierung der Wirklichkeit, ihren Dichotomien, ihrem Konformismus, ihrem Denken in starren Schemata; aber wir bleiben dort stehen, wo wir angefangen haben: wir sehen zwar deutlich die Ufer zwischen der jetzigen und einer anderen Zeit, aber wir schwimmen nicht hinüber durch den „metaphysischen Fluss“, und wir wagen nicht die dort mögliche Begegnung.

Nachdem Millionen von Dollars und enorme Hoffnungen in den Wiederaufbau der Brücke investiert worden sind, sind wir noch weit davon entfernt, auf der Höhe der Brücke von Mostar das vornehmste Ziel erreicht zu haben: Wir haben die im Lauf der Geschichte geschlagenen Wunden noch nicht behandelt. Viel zu eilig, das gebaute und physische Erbe zu restaurieren, haben wir das immaterielle Erbe der Brücke vergessen: ihre Verheißung der Versöhnung und das Echo ihrer „gefährlichen Erinnerungen“. Und dies nicht nur in Mostar!

¹ Anmerkung des Übersetzers: Das serbische und kroatische Wort für Brücke lautet *most*.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht